

Reinhard Giebel (1939 - 2010)

A. Interview von Rainer Widmann von 2004

B. Nachruf von Alfred Miersch

C. Diskographische Hinweise von Rainer Widmann



Reinhard Giebel beim 3. Wuppertaler Jazzmeeting im Cafe Ada (Foto: Gerd Neumann)

A. Interview von Rainer Widmann (13. April 2004 im Waldhof 18a in Wuppertal)

Biographisches und die Anfänge als Musiker

Ich komme aus einer musikalischen Familie. Mein Vater spielte Geige und hat dafür gesorgt, dass ich als Kind anständigen Klavierunterricht erhielt. Ich habe ungefähr sechs, sieben Jahre Klavierunterricht gehabt bei zwei verschiedenen Lehrern. Mein Vater war bei der Eisenbahn und Manager eines Eisenbahn-Orchesters und da habe ich Klarinette, Saxofon und Akkordeon gespielt, auch Klavier. In diesem Orchester habe ich Erfahrung im Zusammenspiel bekommen. Also, ich bin zum erstenmal öffentlich aufgetreten mit 14. Das war noch kein Jazz, das war Tanzmusik. Ich habe mit älteren Musikern jahrelang Tanzmusik gemacht.

Ich komme aus Göttingen und habe dort auf Dorffesten und Kirmessen gespielt und habe das ziemlich gern getan, habe hauptsächlich Akkordeon und Klavier gespielt und Routine bekommen. Ich habe dann auf dem Gymnasium Gunter Hampel kennengelernt. Er war zwei Jahre älter, ich war damals 17, 18. Er wohnte in der Nachbarschaft und wusste damals über Jazz mehr als ich; er hatte auch Klavier gelernt, spielte Saxofon und fing an, dem Vibrafon Interesse abzugewinnen. Wir haben uns viel getroffen und überlegt, was wir zusammen machen konnten und haben beschlossen, ein Quartett aufzumachen. Da hat er Vibrafon und Saxofon gespielt, ich Piano und wir haben noch Bass und Schlagzeug dabei gehabt. Irgendwann wollte er noch einen Bläser dazu haben und so sind wir fünf geworden. Da war ich 19. Das war so 1957/58, kurz vor dem Abitur und Gunter war - im positiven Sinn - als „Manager“ sehr begabt und hat viel zu spielen besorgt. Wir waren in kurzer Zeit in Göttingen eine sehr bekannte Band, haben auf allen Studentenveranstaltungen, Schulfesten gespielt. Sogar in meiner eigenen Schule kannten sie mich plötzlich alle.

Musikalische Vorbilder und Vorlieben

Bei meinen Vorbildern muss ich ganz oben George Shearing und Bill Evans nennen. Mit Shearing bin ich praktisch groß geworden, den schätze ich auch heute noch. Der hat zwar auch manchmal ein paar sanftere Dinge gespielt, aber hat einen Wahnsinnsanschlag. Er hat ja einst mit seinem revolutionären Sound die Jazzwelt aufhorchen lassen und ist, wie ich höre, immer noch tätig. Bei Bill Evans hat das Piano einen unverwechselbaren Sound, und sein Voicing ist unübertroffen. Aber ich habe auch bluesorientierte Pianisten gut gefunden, Leute wie Wynton Kelly und Gene Harris. Und Saxofonisten habe ich begeistert zugehört. Lester Young, wie der seine Chorusse entwickelt hat, war genial, ebenso Stan Getz, Paul Desmond, Ben Webster, Sonny Rollins, Dexter Gordon und natürlich John Coltrane. Zurück zu Pianisten: Dave Brubeck ist immer noch aktiv, erstaunlich. 84 ist der und auf Tournee. Auch Swing-Pianisten haben mir viel bedeutet, wie Teddy Wilson und Fats Waller. Aber das ist ja nun eine Weile her. Auch heute gibts einige, die richtig gut spielen, wie Jason Moran. Also, Pianisten, Saxofonisten und dann auch Sänger und Sängerinnen haben mich stark beeinflusst.

Ich habe seit langem auch eine große Neigung zu intelligenter Pop- und Rockmusik. Und da höre ich mir so ziemlich alles an. Gegenwärtig finde ich die Szene nicht so interessant; wenn man Viva oder MTV ansieht, da passiert musikalisch nicht viel. Es sagt ja auch einiges über das Selbstverständnis des Musik-Business aus, wenn heutzutage Bands wie „Jethro Tull“ oder „Emerson, Lake & Palmer“ unter „Progressive Rock“ eingeordnet werden.

Ich habe eine unheimliche Vorliebe für Brahms, aber auch für Komponisten, die vermeintlich leichte Musik schreiben und dabei eine Menge Genialität aufweisen, wie Mozart. Er ist für mich der Größte. Dazu gehören auch Musiker wie Rossini oder Lortzing, und da hätte ich eine Parallele zu

amerikanischen Jazz-Musikern. Was ich an ihnen immer bewundert habe: Sie präsentieren ihre Sachen so, als kämen sie aus dem Handgelenk und man weiß genau, die haben Wochen und Monate hart daran gearbeitet. Ich war als Jugendlicher zuerst schockiert, als ich amerikanische Jazz-Leute gehört habe, die ihre Musik als Show bezeichneten. Für uns waren das immer die heiligen Götter gewesen. Und dann kamen die nach Übersee und haben das so präsentiert ... aber später habe ich das unheimlich gut gefunden. Mir fällt dazu ein Zitat von Jean Paul ein: „Wenn man die Anstrengung bemerkt, war sie vergebens“. Ein guter Satz!

Die Jahre mit Gunter Hampel

Das war „Modern Jazz“. Das ist ja das Verrückte, dass ich eigentlich überhaupt keine Tradition durchlaufen habe. Wir haben angefangen, nach unseren Vorbildern zu spielen. Die Spielart des Modern Jazz, die wir bevorzugten, hieß „Westcoast Jazz“; dieser Westcoast Jazz war entstanden durch das Miles Davis Capitol Orchester, berühmte Musiker waren Bud Shank und Shelly Manne. Wir haben einfach angefangen mit diesen Dingen, die damals up to date waren. Ich habe also nie Dixieland gespielt, Swing haben wir versucht, wenn wir nostalgisch waren. Aber eigentlich sind wir so richtig reingesprungen und haben das gespielt, was up to date war. Ich bin dann später gebeten worden, in Dixieland-Bands mitzumachen. Das habe ich unglaublich gern gemacht, das habe ich, glaube ich, auch ganz gut gekonnt. Ich kriegte Beifall nach Soli, habe das, wie gesagt, gern gemacht, hatte aber nicht diesen Background.

Wir haben zuerst eifrig versucht nachzuspielen. Das ist lange gegangen. Das lief damals so: man hatte ja Tonbandgeräte oder hauptsächlich Langspielplatten und man hat die Stücke sozusagen abgeschrieben. Da waren diese Standards, die konnte man auch gedruckt bekommen. Aber es waren auch sehr originelle Kompositionen dabei von Musikern, die man nirgendwo gedruckt bekommen konnte und die hat man abgeschrieben von der Platte. Da war ich dann hinterher der Spezialist. Ich musste diese Stücke abschreiben, d.h. ich musste die Themen rausschreiben, die Harmonien rausfummeln und die Stimmen für die einzelnen Musiker aufschreiben, also instrumentieren und oft arrangieren. Und dann haben wir das eingeübt. Das war die ganze erste Zeit so. Und dann fing Gunter an, Stücke zu schreiben, ich fing dann auch an, Stücke zu schreiben und es kam dann, so Anfang 1960, der Free Jazz und dann wurde eigentlich kaum noch was nachgespielt. Aber die erste Zeit fast ausschließlich.

Ja, ich war mit Gunter Hampel zusammen von 1956/57 bis 1963. Dann ... ich hatte schon ein paar Mal Ansätze gemacht zu studieren, d.h. ich war immer eingeschrieben an einer Universität und bin kaum hingegangen. Das lief damals so: ich bin immer zur Uni gegangen, wenn das Semester anfangt, habe mich eingeschrieben für das neue Semester und dann sind wir wieder auf Tournee

gegangen. Das ging ganz gut. Ich habe nicht viel studiert damals, offiziell Germanistik und Anglistik, also Deutsch und Englisch. Und Ende 1962, da war es soweit, ich wollte dieses Leben nicht mehr so weiterführen. Weil wir nur herumgereist sind. Wir haben praktisch nur gespielt und geübt. Damals hatte man Monatsengagements. Man hat den ganzen Monat in einem Lokal gespielt, jeden Tag, einen Tag in der Woche hatte man frei. Es war mehr oder weniger Tanzmusik. Die Leute haben auch zugehört, aber die meisten haben getanzt dazu, zu Jazzmusik, und es war eigentlich eine schöne Sache. Richtig relaxt war das. Wir waren in ganz Deutschland, auch im Ausland. Wir waren in Holland immer zu Monatsengagements, in Spanien haben wir bei der US-Army gespielt, auf der Airbase in Madrid. Das war das Gunter Hampel Quintett, ja. Ende 1962 hatte ich mir überlegt, wieder zu studieren. Ich wollte was anderes machen.

Ja, wenn Du dieses Foto betrachtest, da sind ein paar Bekannte zu sehen. Der Werner Lüdi, Gunter Hampel und ich. Und die anderen beiden, die kennt man nicht mehr. Die Besetzung hat in der damaligen Zeit sehr häufig gewechselt. Ich glaube, einen Monat davor hatten wir die beiden aus Karlsruhe, Herbert Joos, der heute als Flügelhornist bekannt ist, spielte Bass und ein Freund von ihm saß am Schlagzeug. Aber zwei Monate darauf hatten wir plötzlich eine ganz hochkarätige Besetzung. Da ist Buschi Niebergall dazugekommen, als Bassist, und der Olaf Kübler als Saxofonist, und wir hatten auch eine Zeitlang, ich glaube, zwei Monate, Long John Baldry dabei, damals ein bekannter englischer Bluessänger. Den haben wir in Düsseldorf kennengelernt und nach Stuttgart mitgenommen. Ein ganz fantastischer Junge, hat unglaublich gut gesungen, hat seine Sachen fast immer allein gesungen, manchmal haben wir ihn begleitet. Das war 1962. 1963 habe ich aufgehört. Dann hat Hampel die Gruppe umgebaut, Kübler blieb vorerst, dann ist Schlippenbach, Alex Schlippenbach, dazugekommen, der Posaunist, der Thomas Breuer, Manfred Schoof war dabei, ja. Die haben die Platte „Heartplants“ gemacht, das war 1965. Danach ist Gunter dann immer mehr in Richtung Free Jazz gegangen. Ich glaube, Jackie Liebezeit war auch dabei, wenn ich mich nicht irre.

Wie gesagt, wir waren das Gunter Hampel Quintett, und er war eigentlich die Persönlichkeit, hat aber sehr auf andere gehört und brauchte die anderen auch. Merkwürdigerweise haben wir auch ganz gerne zu viert gespielt. Also, wenn er mal verhandeln musste. Aber das gehört nicht hierher! Ja, er hat ein Talent gehabt als Manager. Er hat sehr viele Auftritte rangeschafft, so nach dem Schneeballprinzip ... hat jede Pressekritik und alles, was zu verwerten war, aufgehoben, gesammelt, in eindrucksvolle Alben geklebt und ist damit aufgetaucht und hat damit richtig Eindruck gemacht. Ich kann kaum beschreiben, wo wir überall gespielt haben. Wir haben mal bei einem Bundeswehr-Kapellenwettbewerb gespielt, haben da gewonnen gegen den Willen von sehr vielen Leuten, weil sie die Musik gar nicht mochten. Wir waren beim Fliegerverband Braunschweig, beim Jazzfestival in Düsseldorf, ... ich weiß nicht, wo wir überall gespielt haben. Auf Geburtstagen

und bei der Bergakademie in Clausthal-Zellerfeld im Harz. Ein Beispiel fällt mir noch ein. Ich komme ja aus Göttingen, und das war eine Filmstadt in der Zeit. Es wurden bei uns unheimlich viele Spielfilme gedreht nach dem Krieg. Ich weiß nicht, warum, vielleicht weil reichlich Atelier-Gelände vorhanden war oder weil es besonders billig war. Auf jeden Fall wurden dort ganz viele Spielfilme gedreht und ab und zu wurden auch Musiker gebraucht, die nur so gemimt haben. Also, die mussten nicht unbedingt spielen, wenn in einer Szene eine Studentenband benötigt wurde. Auf jeden Fall waren da viele meiner Kumpels, die haben ab und zu in diesen Filmen mitgespielt und Instrumente gehalten. Und Gunter hat in einem Film mit Conny Froboess und Rex Gildo so eine Szene gehabt und musste Saxofon spielen. Natürlich hat er das hingekriegt, dass er ein Standfoto gemacht bekam mit ihm und Cornelia Froboess. Wo er da steht mit dem Saxofon und daneben die kleine Conny. Das hat er zu einem Riesenfoto entwickelt und das hat uns viele Auftritte verschafft. Die Veranstalter waren immer ganz beeindruckt, ah, die haben schon beim Film mitgemacht, in einem Musikfilm mit der kleinen Conny. Verschiedene Instrumente hat er ja schon immer gespielt. Er hat auch Klavier-Unterricht gehabt und dann mit dem Tenorsaxofon angefangen. Er hat Klarinette gespielt, später auch Bassklarinette. Und dann hat er mit dem Vibrafon angefangen, das wurde seine Leidenschaft. Das war um 1957/58, da hat er sich ein Vibrafon angeschafft, das konnte sich damals kaum einer leisten. Sein Vater hatte ein Bauunternehmen, und ich weiß nicht, irgendwie hat der das möglich gemacht, dass Gunter ein Vibrafon bekam.

Ich habe jetzt nicht den Überblick, wie es heute in der Clubszene aussieht. Auf jeden Fall war es damals sehr angenehm, im Club zu spielen. Man hat selten vor leerer Kulisse gespielt und die guten Clubs hatten im Grunde jeden Tag irgendwelche Livemusik. Oft kamen spät in der Nacht ein paar bekannte Jazzler zum „Einsteigen“. In Hamburg haben wir in einem Laden gespielt, der hieß „Barrett“. Der war am Jungfernstieg und die hatten jeden Monat eine andere Gruppe. Die spielten entweder Swing oder Modern Jazz. Der Laden fuhr gut damit. Da haben wir so dreimal im Jahr gespielt für einen Monat. Wenn berühmte Kollegen in Hamburg gastierten und Zeit hatten, kamen sie ins „Barrett“. Und dann haben die gefragt, kann ich mal mitspielen oder kann ich mal einsteigen. Oder wir haben sie gefragt. Die Leute vom Michael Naura Quintett, die waren ständig da, die kannten wir gut. Deren Bassist Hajo Lange hat bei uns mal einen Monat mitgespielt. Cannonball Adderley war da, stieg nie ein, saß dick da - im wörtlichen Sinn - und blödelte herum; Eric Dolphy führte sich arrogant auf; Louis Heyes trommelte bei uns mit. Und dann hat Ed Thigpen, der Drummer vom Oscar Peterson Trio, bei uns mitgespielt. Das war ein unglaubliches Erlebnis. Jeder wusste ... man hat immer auf die Tür geschickt ... die müssen irgendwann einmal kommen von ihrem Konzert. Und dann kam Ed Thigpen und war ein total bescheidener Mensch. Er stellte sich mit Namen vor und fragte, ob er mitspielen dürfte. Fantastisch, wie er mitgespielt und die ganze Gruppe inspiriert hat. Es gab Geheimtipps, wo man die Typen vorwiegend treffen konnte. Mich haben einmal ein paar Freunde mitgenommen auf die Reeperbahn in einen Club, in dem

überwiegend Schwarze verkehrten. Ich saß gerade am Klavier, da kamen nach einem Konzert Nat Adderley, Cannonball Adderley, Don Byas, Jo Jones und andere herein. Die haben dann bis zum Morgengrauen gejammt, außer Cannonball, der guckte zu und machte seine Witze - übrigens gute Witze!

In Essen waren wir mal, ich glaube, das hieß „Kaleidoskop“, das war am Bahnhof, das gibt es sicher heute nicht mehr. In Stuttgart haben wir gespielt ...Stuttgart und Karlsruhe, da gab es zwei Jazzclubs mit dem gleichen Namen ... gibts bestimmt heute auch nicht mehr. Wir sind eigentlich durch die ganze Republik gereist. Wir hatten oft eigenartige Tourneepäne: Einen Tag Stuttgart, am nächsten Tag Bremerhaven und dann wieder Essen, Göttingen und Düsseldorf. Wir hatten einen VW-Bus, in den bekam man damals alles hinein, es gab noch nicht so viel Elektronik wie heute. Und da habe ich eigentlich während all dieser Fahrten mit Lüdi Schach gespielt. Wir haben immer Schach gespielt. Wir haben gar nicht gemerkt, wie die Zeit vergangen ist. In Bremerhaven losgefahren, das kleine Pocketspiel herausgeholt und dann waren wir in Essen und sind ausgestiegen. In Düsseldorf, Oase: da kam damals der junge Brötzmann rein. Der fing damals an und hat auch mitgespielt. Ganz formvollendet hat er gefragt, ob er einsteigen dürfe. Und hinterher hat er uns um unsere Meinung gebeten. Wir haben ihm gesagt, er müsse noch was tun. Das war 1962. Einsteiger kamen immer. Doldinger kam immer, den fanden wir ein bisschen arrogant damals. Er packte sein Saxofon aus, stellte sich dazu und meckerte an den anderen herum. Er machte sich nicht so beliebt damit.

Da gibt es noch eine lustige Geschichte von Werner Lüdi zu erzählen, die hat er mir vor ein paar Jahren in Wuppertal berichtet. Der Lüdi war ein Weltenbummler, der durch Europa gezogen war. Ein paar Jahre in Schweden gelebt, in Dänemark, lange in Deutschland ... er war sehr gebildet. Und er lebte in Hamburg in einem Kreis, zu dem gehörte unter anderem auch der spätere Intendant Claus Peymann. Und es war dann 1962 so, dass wir den Werner Lüdi verpflichtet haben für unsere Band, und daraufhin, bei einer Zusammenkunft, hat der Peymann ganz traurig gesagt, „jetzt gehst du auch noch weg, jeder aus dem Kreis hier hat jetzt ein Unterkommen gefunden, nur aus mir wird nie was werden“ - sagte Claus Peymann, der später weltberühmte Theatermann.

Studium, und Umzug nach Wuppertal

Wie gesagt, Ende 1962 hatte ich mir überlegt, wieder zu studieren. Ich wollte was anderes machen. Dann habe ich ein bisschen rumgesucht und habe mich entschieden, nach Saarbrücken zu gehen. In Saarbrücken war ich von 1963 bis 1968, habe da Dolmetscher studiert für Englisch und Spanisch. Und dann, als das Studium zu Ende ging, habe ich nicht die Absicht gehabt, als Dolmetscher zu arbeiten, sondern irgendwie fand ich es ganz verlockend, in den Schuldienst zu

gehen. Und damals herrschte Lehrermangel. Das ist immer so, abwechselnd Lehrermangel, Lehrerschwemme. Damals war Lehrermangel und da habe ich mich an einigen Schulen beworben und fand dann hier in Wuppertal eine Schule, die mich haben wollte. Da bin ich heute noch. Deswegen bin ich hier gelandet, das war ein Zufall. Ich hatte nach Frankfurt gehen können, sogar nach London als Ansager bei der BBC; es gab eine ganze Reihe Stellen. Aber ich bin nach Wuppertal gekommen. Das Komische war, ich wollte nie wieder Musik machen. Ich habe das geheim gehalten, dass ich Musiker war. Ich habe da im Studium in Saarbrücken auch ein paar Mal Musik gemacht, aber nun wollte ich nicht mehr. Ich habe dann hier in Wuppertal erst einmal drei, vier Jahre nichts gemacht. Bis das mal raus kam. Mensch, du hast doch auch mal Musik gemacht. Und dann habe ich ein paar Angebote bekommen und habe so langsam wieder angefangen. Aber eigentlich wollte ich das nicht mehr, weil ich gedacht habe, das würde mich irgendwie vom Beruf abhalten.

Also, bis 1972 habe ich hier in Wuppertal nichts gemacht, dann hat mich ein Bekannter angesprochen und dann habe ich wieder in einer Tanzmusik-Band gespielt. Da waren zig Bläser drin. Das waren acht oder zehn Leute, da habe ich so drei, vier Mal mitgemacht. Die brauchten halt jemand, der notenfest war und improvisieren konnte. Das war Tanzmusik, auf Riesenfesten, da wurden Noten hingelegt und das wurde abgespielt. Und die hatten keinen, der improvisierte. Da habe ich ein paar Chorusse gespielt. ... Dann habe ich hier 1974 eine Band gegründet, ein Quartett, wir haben uns Maple Leaf genannt. Wir haben Dieter Nett dazu genommen, den hatte ich kurz vorher kennengelernt. Dieter spielt Saxofone und Klarinette, ich spielte Piano und Orgel, dazu kamen noch Bass und Drums. Das war Modern Jazz. Ja, ungefähr zwei Jahre, dann hat es einen großen Krach gegeben aus privaten Gründen und dann ging die ganze Band dahin. Und dann habe ich mit Dieter zu zweit weitergemacht. Das war zuerst aus der Not geboren, aber es war auch ein Trend damals. Es gab Solo-Acts, aber eben auch viele Duo-Formationen, die das Hören neu herausforderten, weil man das so nicht kannte. Dass man mal ohne Schlagzeug, mal ohne Bass spielte, gut, das hatte es immer mal wiedergegeben. Jimmy Giuffre mit seinem Trio oder Gerry Mulligan, der das Piano wegließ, aber eigentlich waren das immer mehr oder weniger Experimente. Wir haben uns ziemlich schnell daran gewöhnt und ziemlich lange dann auch zusammengespielt. Fast 15 Jahre. Wir haben darauf geachtet, dass wir nur eigene Stücke gespielt haben, ausschließlich eigene Stücke. Und immer halb und halb, die Hälfte der Stücke von ihm, die andere Hälfte von mir.

Wir haben mehrere Platten herausgebracht. Also, es waren noch LPs, vier insgesamt. Die letzte war eine Doppel-LP (1990), da habe ich dann mit zwei Duos gespielt, einmal mit Dieter und einmal mit einem Musiker aus Hamm, Wolfgang Heyn, der Gitarre und Kontrabass spielte. Im Duo mit Dieter haben wir immer einzelne Konzerte gegeben und die fast immer in Clubs. Und da haben wir eigentlich auch so alles kennengelernt, was es gibt. Dortmund: Domizil, Wiesbaden: Jazzclub,

Frankfurt: Jazzclub, der alte, also eigentlich überall, wo es Jazzclubs gab, Bad Hersfeld, Hagen, Heidelberg, Erlangen, natürlich auch in Wuppertal. Wir sind viel herumgefahren, und es war eine üble Klinkenputzerei, diese Gigs an Land zu ziehen. Aber irgendwann hatte sich das eingespielt. Seit 1993 gibt es dieses Duo nicht mehr. Also, so richtig auseinandergegangen sind wir eigentlich nie. Ich weiß nicht, irgendwie war wohl alles gesagt.

In den letzten Jahren habe ich nur wenige Male öffentlich gespielt. Ein paar Solo-Piano-Konzerte. Und ich habe mehrere CDs gemacht. Eine, bei der es ausschließlich ums Fliegen ging („Reinhard Giebel - On the Air; 1993). Da spiele ich alle möglichen Instrumente, Dieter (Nett) ist auch dabei, und Wolfgang (Heyn). Und dann hat man mich eingeladen, mich an dieser Ausschreibung, um den Wuppertal-Jazzpreis zu beteiligen (*Anm.: „Kunstpreis der Stadtparkasse Wuppertal 1998“; wurde nur einmal, damals an Hans Reichel vergeben*). Zu dem Zweck musste ich etwas vorlegen, da habe ich dann so eine Art Rückblick durchgeführt auf zwei CDs, über das, was ich hier in Wuppertal zuwege gebracht habe. „Fruitful Years“ habe ich die CDs genannt, „Giebel 1“ und „Giebel 2“ (1998). Und dann habe ich eine CD herausgebracht, auf der ich nur Piano spiele, mit Stücken, die minimalistische Strukturen haben. Ein paar sind frei gespielt, einige sind komponiert. Die habe ich „Diverse Bitters“ genannt (2002), weil das so unterschiedliche Stücke waren. Ja, und jetzt arbeite ich wieder an einem Album. Ich schätze, im Herbst 2005 wird es herauskommen. Das wird wieder etwas ganz anderes werden, ich werde auch Texte sprechen.

Ob ich mich in Wuppertal zuhause fühle? Ja, natürlich. Ich wohne hier seit über 30 Jahren, die Leute sind immer nett zu mir gewesen. Ich habe mich allerdings rar gemacht in den letzten Jahren, deswegen wissen sicher viele nicht, dass ich noch was mache. Wenn man so lange an einem Ort lebt, gehört man irgendwie dazu. Es gibt ja auch schriftliche Zeugnisse, wo jemand mich zu der Wuppertaler Free Jazz-Szene gezählt hat, zu den Vätern des Free Jazz sozusagen. Danke, aber ich finde das ein bisschen viel der Ehre. Ich nehme an, es datiert daher, dass ... vielleicht können wir das hier noch anknüpfen: Ich habe mit Hampel mal einen Auftritt gehabt in Wuppertal, ich weiß nicht mehr genau, wann das war. Und viele sagen, es wäre ein legendärer Auftritt gewesen. Ich weiß nicht mehr, wo es war, es muss aber in Elberfeld gewesen sein, weil wir am nächsten Tag, als wir ... es war in so einem finsternen Keller, da waren so niedrige Decken ... Am nächsten Tag, als wir ans Tageslicht kamen, haben wir die Schwebebahn gesehen. Die hatten wir noch nie gesehen, wir wussten zwar, dass es so eine Stadt gab ... und das muss Elberfeld gewesen sein. Und zwar diese Ecke zwischen Zoo und Robert Daum-Platz. Da muss das gewesen sein. Werner Lüdi war übrigens dabei. Wir haben sehr lange Stücke gespielt und endlos improvisiert. Und das muss hier unheimlich eingeschlagen haben. Kowald und andere haben später gesagt, damit hatte es hier angefangen mit dem Wuppertaler Free Jazz. Das hat mich immer erstaunt. Das muss 1962 gewesen sein. Ich meine, wenn ich damit was ausgelöst haben sollte, gerne ..., aber ich war mir dessen nicht bewusst.

B. Nachruf von Alfred Miersch

Der NordPark Verlag hat die traurige Aufgabe den Tod seines Autors Reinhard Giebel mitzuteilen. Der Wuppertaler Pianist, Schriftsteller, Lehrer und Dolmetscher Reinhard Giebel ist am Sonntag, den 8. März 2020, überraschend im Alter von 80 Jahren gestorben.

Reinhard Giebel wurde in Göttingen geboren. Er war Pianist und Mitbegründer des Gunter-Hampel-Quintetts. Musikalische Zusammenarbeit mit Long John Baldry, Toto Blanke, Olaf Kübler, Werner Lüdi, Dieter Nett, Buschi Niebergall, Frederic Norén und Benny Waters. Er gründete und spielte in Ensembles in Wuppertal seit 1974 (modern jazz / new jazz): Maple Leaf, Giebel/Nett-Duo; Giebel/Heyn-Duo; Giebel/Fachner-Duo; in den 1980er Jahren war er für die WZ als Jazzkritiker tätig, außerdem Piano-Solokonzerte, Musik zu Kurzfilmen, Theatermusik, Hörspiele. Veröffentlichung von mehreren LPs, CDs, Büchern.

Seine musikalische Leichtigkeit ließ Reinhard Giebel auch in sein literarisches Werk fließen und mischte sie mit sanftem Humor und skurriler Phantasie. Seit 2011 veröffentlichte Reinhard Giebel seine literarischen Texte im NordPark Verlag.

Seine Veröffentlichungen im NordPark Verlag:

Abschied von Frankfurt (Musik CD); *Aufregung in Kassel* (Die Besonderen Hefte), *Zwölf Ausflüge* (Die Besonderen Hefte). *Nicht vergessen. Essays* (Die Besonderen Hefte). *Schiffahrt im Schrittempo*. Allerlei Kurzweil. Kurzgeschichten (Die Besonderen Hefte).

Außerdem erschienen im NordPark Verlag die CD: *Abschied von Frankfurt. Musik mit Texten* und *Der Giebel. Texte und Musik*.

<http://www.nordpark-verlag.de/Giebel-Schiffahrt-im-Schrittempo.html>

<http://www.reinhard-giebel.de/bio.html>

C. Diskographische Hinweise von Rainer Widmann

1978	Jazzduo Giebel-Nett	„Two Can Play“	LP, AIN 002	Reinhard Giebel, Rhodes-Piano, Synthesizer; Dieter Nett, Tenorsaxophon, Siedetopf; Aufnahme Tonstudio Langendreer-Bochum am 16.10.1977
1979	Jazzduo Giebel-Nett	„Moonsun“	LP, AIN 004	Reinhard Giebel, Keyboards, Percussion; Dieter Nett, Woodwinds, Percussion; Aufnahme und Abmischung: Studio am Dom, Köln am 3. - 6. 11. 1979

1982	Jazzduo Giebel-Nett	„Major Ketchup“	LP, sente se 02	Reinhard Giebel, Grand Piano, Fender Rhodes Piano, Synthesizer, Sequenzer, Rhythmusmaschine, Posaune, Spieluhr und ein quakender und oinkender Yps-Kugelschreiber; Dieter Nett, Sopransaxophon, Altsaxophon, Tenorsaxophon, Clarinette, Bierdosen, Ölfaß. Aufnahme und Abmischung: 1. - 4.4.1982im Studio am Dom, Köln
1990	Giebel-Heyn Duo Giebel-Nett Duo (Doppel-LP)	„wetter weiter sommerlich“	2 LPs, sente ad lib 155	I. Reinhard Giebel, E-Piano, Synthesizer, Sampler, Drum-Computer, Sequenzer, Melodica, Vibraphon, Posaune, Percussion, Casio Watch; Wolfgang Heyn, E-Gitarre, Akustische Gitarre, Flöte, Schalmei, Monochord, Tuba, Hupe, Percussion, Casio Watch; Aufnahme von Burkhard Ballein in der „börse“, Wuppertal, 24.9., 27.9., 30.9. und 1.10.1989 II. Reinhard Giebel, Grand Piano; Dieter Nett, Altsaxophon, Sopransaxophon, Baritonsaxophon, Clarinette; Aufnahme und Abmischung am 28. und 29.10. und 8.11.1989 im White House Studio Köln
1993	Reinhard Giebel	„On Air“	CD, air pedalo NN 9302	Reinhard Giebel, Kompositionen, Texte, Arrangements, Piano, Synthesizer, Sequenzer, Sampler, Effects, Drum Computer, Voice, Posaune, Saxophon, Melodica, Mundharmonika und der quakende und sinkende Yps-Kugelschreiber; Friends: Ulrich Galen, Gitarre; Wolfgang Heyn, Gitarre, Kontrabass; Dieter Nett, Altsaxophon, Sopransaxophon; Aufnahme und Abmischung:
1998	Giebel	„fruitful years one“	CD, air 002	Reinhard Giebel, Kompositionen, Arrangements, Grand Piano, E-Piano, Synthesizer, Sequenzer, Sampler, Effects, Drum Computer, Posaune; Wolfgang Heyn, Gitarre, Effects; Dieter Nett, Saxophone, Bierdosen;
1998	Giebel	„fruitful years one“	CD, air 003	Reinhard Giebel, Kompositionen, Texte, Arrangements, Piano, Synthesizer, Sampler, Sequenzer, Drum Computer, Voice, Melodica; Dieter Nett, Altsaxophon;
2002	Reinhard Giebel	„Diverse Bitters“	CD, air 004	Reinhard Giebel, Piano, Komposition

2002	Reinhard Giebel	„Fragments“	Demo-CD	R. Giebel, Komposition und alle Instrumente;
2002	Reinhard Giebel	„Piano Solo“	Demo-CD	R. Giebel, Piano
2005	Giebel/Fachner Duo	„modern jazz“	Demo-CD	Reinhard Giebel, Piano, Keyboards, u.a.; Jörg Fachner, Gitarren;
2010	Reinhard Giebel	„Abschied von Frankfurt“	CD, air 005	Reinhard Giebel, Piano, Synthesizer, Sampler, Sequenzer, Stimme, Kompositionen, Texte, Arrangements, Aufnahme, Abmischung
2014	Reinhard Giebel	„Der Giebel“	CD, air 006	Reinhard Giebel, Alle Instrumente, Arrangements, Aufnahme, Abmischung, Porduktion, Kompositionen;

Interview am 28.06.2004 überarbeit, korrigiert und autorisiert von Reinhard Giebel

Ergänzend wurde am 14.03.2020 ein Text zum Tod von Reinhard Giebel von Alfred Miersch und diskographischen Angaben von Rainer Widmann hinzugefügt.